

Golfkrise:**Kuweit und das deutsche Interesse**
Nationale Vorsicht sollte bei diesem Machtkonflikt walten

Wenn wir dem Gros der öffentlich-rechtlichen Meinungsmacher und den Kommentaren der Presse Glauben schenken, müssen wir den mit uns verbündeten demokratischen USA bei ihrem Vorgehen gegen den Irak gleich aus mehreren Gründen die Daumen drücken. Finanzielle, logistische und vormilitärische Unterstützung seien mehr als Ehrensache unter befreundeten Demokraten, die gegen einen menschenverachtenden Diktator solidarisch sein müssen. Nicht nur die Moral, auch die Summe unter unseren Ölrechnungen gebiete es nach dieser Meinung, unnachlässig politisch und, wenn das nicht hilft, mit kriegerischen Mitteln dem Irak entgegenzutreten, der seine territoriale und ökonomische Macht auf das Gros der arabischen Ölfelder auszudehnen drohe.

Eine nüchterne Analyse der unterschiedlichen Interessen und Motivationen der beteiligten Mächte findet selten statt, und zu einer Definition ureigener deutscher Interessen haben viele der öffentlich bestellten Meinungsmacher gar keinen Anlaß, vielleicht auch noch nicht einmal mehr die Fähigkeit. Worin wohlverstandene deutsche Interessen beste-

Menschenrecht oder Kattun?

hen könnten, wird erst deutlich, wenn man die Interessen der anderen abschichtet. Die USA als Weltpolizist Nummer 1 hatten nach Vietnam nur scheinbar abgedankt. In bewährter Manier ist ihr Auftritt sicher, wo immer sich unter dem Anschein der Verteidigung höherer moralischer Werte handfeste Hegemonialpolitik treiben läßt. Ginge es den USA wirklich um die Durchsetzung der Menschenrechte und Freiheiten in aller Welt, hätten sie global seit Jahrzehnten allerhand zu tun gehabt. Moralische Entrüstung schlug aber immer nur dort in militärische Maßnahmen um, wo es ökonomische oder militärische Hegemonialinteressen durchzusetzen galt. Dagegen hatten die USA nie Berührungspunkte zu denjenigen blutigen Diktatoren aus Dritte-Welt-Bananenrepubliken freundlichste Beziehungen zu hegen, die der Einbeziehung ihrer Länder in die amerikanische Hegemonialosphäre nichts entgegensezten.

Solange der Irak als Bollwerk gegen den Iran erforderlich schien, wurde er von den USA munter aufgerüstet, auch mit Giftgasfabriken. Heute ist die strategische Lage eine andere: Der Irak wendet jetzt dem friedlicher gewordenen Iran den Rücken zu und droht dem Staat Israel, dem amerikanischen Liebling, mit der ultimativen Vernichtung. Das allein ist für Amerika ausreichend als casus belli. Der Einfluß bestimmter amerikanischer Juden auf die Politik der USA ist groß genug, einen amerikanischen Schutz Israels vor Angreifern jeder Art unbedingt sicherzustellen. Zu vernachlässigen ist dagegen Amerikas Interesse am irakischen oder kuweitischen Erdöl, denn die USA sind davon in keiner Weise abhängig.

Vor allem aber verteidigt Amerika in der saudischen Wüste ein Prinzip, und jetzt wird es gefährlich, wie immer, wenn Menschen für Prinzipien ins Feld rücken: Das Prinzip ist das des Liberalismus. Sein Weltpolizist sind die USA, und sein Gesetz lautet so: Das Zeitalter, in dem jedes Volk und jeder Staat souverän seine eigenen Interessen definieren, und, notfalls mit kriegerischen Mitteln, danach handeln durfte, ist vorbei. Jedes Volk und jeder Staat hat sich den Spielregeln der multinationalen Organisationen zu unterwerfen und sich in das Beziehungsgeflecht übernationaler Strukturen einzuordnen. Wer gegen diese Spielregeln verstößt, ist „böse“, und gegen den darf man Krieg führen. Diese Kriege sind gute Kriege. Der Krieg dessen, der gegen die Spielregeln verstößt, ist aber per Definitionem ein „böser Krieg“. Der gesetzlose Staat, der die von der UNO und ihrer Führungsmacht, den USA, formulierten Spielregeln nicht einhält, darf zur Verantwortung gezogen werden bis hin zur Vernichtung, denn er ist böse. Wer sich an der Vollstreckung dieses Verdikts beteiligt, ist aber per Definitionem gut.

Daß die USA immer „gut“ sind, wohingegen es immer andere sind, die „böse“ sind, ist dabei natürlich reiner Zufall; und wir Deutsche dürfen uns glücklich schätzen, daß wir jetzt „gut“ sind, waren wir doch vordem einmal so „böse“.

Interessanterweise ist es neben der Rechten hauptsächlich die politische Linke in Deutschland, die diese durchsichtigen gut-böse-Spielchen nicht mitmachen, sich auf ihre eigene Moral zurückzieht und der liberalistischen Führungsmacht USA die Gefolgschaft verweigern möchte. Während uns die bürgerliche Presse und die Medien der selbsternannten Mitte am liebsten mit fliegenden

Fahnen an der Seite unserer „amerikanischen Freunde“ gegen den Irak marschieren lassen möchten, fällt ein gestandener Linker auf den moralischen Köder nicht herein. Er ist auf die Streicheleinheiten aus den USA und auf die Rolle des demokratischen Musterschülers nicht versessen, weil er sich selbst im Besitz der alleinigen höheren Moral zu wissen glaubt. Anders die bürgerliche Mitte: Hart am Rande des Verfassungsbruches und staatsanwaltschaftlicher Verfolgung fehlt nicht viel an der mittäterschaftlichen Vorbereitung eines Angriffskrieges gegen den Irak. Freie Fahrt auf Deutschlands Landesbahnen für den Aufmarsch gegen Irak – sollte nicht „nie wieder Krieg“ von deutschem Boden ausgehen?

Und die demokratische Rechte? Kann für uns eine Ölpreiserhöhung von einem Prozent ein Maßstab sein? Lassen wir einmal unsere Ölrechnung beiseite. Deutschland bezieht nur den geringeren Teil seines Erdöls aus Irak und Kuweit. Lassen wir auch die Frage weg, ob Saddam Hussein ein netter Kerl ist oder ein Giftgasmörder. Das geht uns nichts an. Für die Wahrung ihrer nationalen Belange sind die Völker Amerikas und Arabiens selbst verantwortlich, und von keiner Seite sollte sich Deutschland in einen unkalkulierbaren Konflikt hineinziehen lassen.